Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 2 (1902)

Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: **Modebilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.**

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; **für das Ausland:** jährlich Fr. 7. 20, halbjährlich Fr. 3. 60.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 38. **Solothurn,** 20. September 1902. **2. Jahrgang.**

Gebet.

Betend sink ich vor Dir nieder,
Vater in des Himmels Höh'n.
Dir geweiht sind meine Lieder,
Höre doch mein heißes Fleh'n.
Schütze du mit starker Hand
Das geliebte Vaterland.

F. K.

Für Gott und Vaterland!

Das war der begeisterte Schlachtenruf unserer Schweizer Heldensöhne, mit dem sie todesmutig in den Kampf gingen, das das Wort, das auf den zitternden Lippen der Frauen schwebte, wenn sie Gatte, Sohn und Bruder zum Streite schmückten — das der Impuls, der sogar in die zarte Frauenhand die Waffe preßte, in der Stunde höchster Not der Uebermacht der Feinde zu wehren.

Für Gott und Vaterland! unter diesem Losungsworte erstreiten die Edelsten im Geisteskampfe der Heimat die höchsten Güter; und ob sie hundertfach verkannt, geschmäht werden, — sie schreiten unentwegt weiter — es gilt für Gott und Vaterland!

Ja dieser Ruf, er ertönt nicht nur den Söhnen des Vaterlandes, er gilt auch den Schweizerfrauen!

Für Gott! das ist ihr Erstes. Ihm, den allein der freie Schweizer als König anerkennt, Ihm sei Ehre! Darum Schweizerfrau knie nieder, blicke auf zu den Sternen, von wannen die Hilfe kommt, die Dich groß und stark macht. Dann aber stehe auf und zeige, daß vor Gott die Kraft sich stählt und der Opfersinn erblüht, dem Vaterland in schönster Weise zu dienen. Dazu bist Du berufen wie der Mann, wenn auch in anderer Art. Hütet er die Marken des Landes mit starker Hand, so pflegst Du den Kern mit sanftem Sinn. Ja für's Vaterland soll Dein Herz schlagen, Deine Hand arbeiten, Dein Auge wachen, Dein Mund sprechen.

Ist's auch nur Kleinarbeit, vaterländisches Werk thust Du, schlichte Frau des Volkes, wenn Du es als Deine Aufgabe erfassest, aus Haus oder Hütte ein kleines, wohlgeordnetes Reich zu schaffen, in dem der Haus und Land ernährende, segnende Wahlspruch gilt: bete und arbeite. Das sind die Bausteine, die ein glückliches Vaterland aufbauen. Jene Hüter der besten staatlichen Volksinstitutionen, sie bauen umsonst, wenn diese kleinen Bauleute, die wackeren Gattinnen und Mütter nicht mitarbeiten.

Vaterländisches Werk thust Du, — denn nicht nur das eigene Haus sei Dein Vaterland — wenn Du dem Armen, der Dir begegnet, ein warmes Herz entgegenbringst, wenn Du ihn aufsuchst in seiner Hütte, seine Not siehst und sie nach Kräften linderst. Edle Schwesterliebe ist es, wenn es Dich zieht, als Samariterin ans Schmerzenslager zu treten, auf die Wunde die sanfte Hand zu legen, die fieberheiße Stirne zu kühlen; wenn Du für den Leidensseufzer Verständniß hast und ein Wort des Trostes, gleichviel, ob im schweren Dienste Deine Kräfte sich verzehren und Deinem eigenen Leben Gefahr drohet. — Groß ist es, wenn Du Dich niederbeugst zu den Kleinsten, zu jenen Aermsten, denen Elternliebe gebricht, oder die, von der Natur verkürzt, einer trostlosen Existenz entgegengehen. — Ist es nicht Dein Beruf, dem hehren Werk der Charitas Dich ganz zu weihen, so biete doch Hand dazu, spende Dein Scherf-

lein; öffne auch dort Deine Hand, wo es gilt den Glaubensbrüdern das Gotteshaus zu bauen, auf daß sie nicht darben an geistiger Nahrung. Ueberhör ihn nicht den Gottesruf: „Siehe da Deine Brüder, Deine Schwestern; was verlangt er anders, als daß Du helfest."

Darum Schweizerfrau, welchen Standes Du bist, sei nicht müßig, übe vaterländisches Werk mit mildem Herzen, mit thätiger Hand, im eigenen Hause, in Deinem Dorf, in Deiner Stadt.

Möchte auch unsere weibliche Jugend — anstatt zwecklos die Tage zu verträumen — ihre jugendliche Kraft einsetzen drinnen und draußen; möchten die Mütter früh in die jungen Seelen den edlen Funken thätiger Liebe legen und ihn pflegen, daß er zur lebendigen Flamme werde. Welcher Segen für das Haus, welche Gewähr für des Kindes Zukunft, wenn es früh schon um seiner Lieben willen die eigenen Wünsche zu opfern vermag. „Ich entsage gerne der Einladung meiner lieben Freundin und bleibe bei Vater und Geschwister," so schreibt kürzlich ein wackeres, noch nicht 20jähriges Mädchen beruhigend seinem fernen Mütterlein, an deren Stelle es im Hause schaltet. „Wie könnte ich ruhig sein, wenn ich nicht morgens und abends die Tour durchs Haus machen, nach Feuer und Wasser sehen und am Abend von Bettchen zu Bettchen wandern könnte, zu wissen ob sie alle wohl behütet ruhen, wenn ja lieb Mütterchen fehlt. Und wer würde dem guten Vater die Wolken von der Stirne scheuchen?" Ehre dem wackern, jungen Mädchen!

Auch die sozialen Gefühle müßen beim Kinde früh geweckt werden und damit ist begonnen durch das der Mitschülerin abgetretene Vesperbrot, durch Friedensvermittlung unter kleinen Streitenden, durch das Einstehen unter dem Reisigbündel, den die Alte keuchend schleppt, durch den Besuch in der Witwe dunklem kaltem Kämmerlein, von dessen Elend das Kind in seiner Sorglosigkeit keine Ahnung hat.

Kürzlich richtete das Bülletin des Mädchenschutzvereins an die jungen Mädchen folgenden Mahnruf: „. . . Wie viele junge Mädchen gibt es, denen Gott Verstand, Gesundheit und Kräfte verliehen hat, vielleicht auch Vermögen, und welche nicht daran denken, diese göttlichen Gaben zu verwerten, sie vielmehr gedankenlos brach liegen lassen. Sie hätten vielleicht den guten Willen uns zu helfen, bleiben aber der christlichen Liebesthätigkeit fern, unter dem Vorwand, daß eine derartige Beschäftigung nicht zu ihrem Alter passe. Aber welches Alter ist denn geeigneter, um Gott durch seine Armen zu dienen, als gerade die Jugend, die Zeit, da die Lehrjahre hinter ihnen liegen, die Pflichten des eigenen Hausstandes aber noch nicht auf ihnen lasten?" . . . Ja fürwahr, das ist auch eine Schulung die mitgehört, unsere weiblichen Rekruten heranzuziehen für den Dienst des Vaterlandes.

Der Weinberg ist groß und der Arbeiterinnen sind immer noch zu wenige. Der Frauenzeitung ist es gegeben, hinauszublicken in die Gaue des Vaterlandes, sie sieht hinein in manche Hütte, da Kummer und Sorge wohnt und dunkle Folgen der Armut, zumal für die schuldlosen lieben Kleinen. Aber sie sieht auch manches Haus aus dem heller Schein strömt und Segen für die Bedrängten, — und sie trägt hinüber vom ersten Haus ins zweite der Dürftigen Klage. Wie herzlich freut sie sich alsdann hier die Beglückten — dort die Beglückenden zu erblicken und wiederum aus dem ersten Haus ins zweite die Segenswünsche zu vermitteln.

Noch manches ungestillte Elend, noch manches erst begonnene edle Werk sieht sie von ihrer Warte. Heute, am Festtage des lieben Vaterlandes, das uns die Zusammengehörigkeit einer einigen großen Familie auf's neue zum Bewußtsein bringt, ruft die Frauenzeitung hinaus in alle Schweizergaue den Schwestern zu: „Uebet das Werk der Liebe für Gott und Vaterland!"

—.

Eine Kleinigkeit die keine ist.

Wohl in den meisten Häusern ist es üblich, daß die Kinder (auch die Erwachsenen?) ihre Morgen- und Abendgebete beim An- und Auskleiden, wohl auch im Bette verrichten. Das ist freilich besser, als wenn gar nicht gebetet würde; aber ist das wirklich ein Gottesdienst, eine Anbetung des Allerhöchsten, ein Danken und Bitten?

Für das Morgengebet mag diese Art und Weise zu beten wohl angehen, wenn man nachher einer hl. Messe beiwohnt. Ist doch das Anhören dieses erhabenen Opfers der schönste und beste Gottesdienst. Sollte dies nicht geschehen können und beim Abendgebet jedenfalls, dringe man doch darauf, daß die Kinder knieend dem lb. Gott ihre Huldigung darbringen. Wie läßt sich sonst z. B. eine Gewissenserforschung, eine angemessene Sammlung denken? Durch die knieende Haltung wird dem Kinde schon äußerlich, ungesucht das Bewußtsein der Anbetung beigebracht. O welch ganz anderes Bild gewährt ein betendes Kind, knieend an seinem Bettchen oder seinem Hausaltärchen, wenn möglich das Angesicht der Kirche zugewandt, als jenes, das während des Ankleidens diese oder jene Gebete herunter sagt!

Der hl. Aloysius brachte schon als zartes Kind ganze Stunden im Gebete zu, unbeweglich knieend auf steinernem Fußboden — und unsere Kinder sollten nicht einige Minuten in dieser Stellung dem göttlichen Kinderfreunde schenken?

Theophila.

Leb wohl, mein liebes Vaterhaus.

Leb wohl mein liebes Vaterhaus,
Mein Stolz und mein Behagen!
Es zieht mich in die Welt hinaus
Zu frischem, freiem Wagen."
Der Jüngling sprichts mit raschem Blut
Und greift zum Wanderstabe.
Im Sturm erprobt sich Kraft und Mut;
Zum Manne reift der Knabe.

Leb wohl, mein liebes Vaterhaus,
Die Jungfrau spricht es leise
Und drückt ans Herz den Myrthenstrauß,
Und hofft in froher Weise
Auf Glück und warmen Sonnenschein
Am eignen neuen Herde.
Bald ruhen Vater, Mütterlein
In kalter, dunkler Erde.

Leb wohl, mein liebes Vaterhaus!
Wie mancher hats gesprochen,
Und in der öden Fremde draus
Ist ihm das Herz gebrochen.
Und blühte Glück und Sonnenschein
Auch in den weiten Welten —
Ein Vaterhaus, ein Mütterlein,
Das findet sich nur selten.

Myrrha.

Zweierlei Vergnügen.

„Noch nie dagewesen! Größte Leistung! Wunderbare Dinge! Jeder Spieler ein Künstler!"

In solchen und ähnlichen Ausdrücken machte der amerikanische Zirkus von Barnum & Bailey Reklame.

„Nur einen Tag in Luzern!" Und es zog ein Menschenstrom von 20,000 Köpfen auf die große Allmend vor der Stadt voll Erwartung der kommenden Dinge. Drei Stunden lang genossen die Schaulustigen die rasch sich folgenden Nummern und dann war der Freudenrausch vorbei und die Erinnerung glich nicht mehr dem reizenden Bilde, das sich die Phantasie gemalt.

Am 28. August, am Tage nach dem Bummel in Luzern, folgte ich der Einladung einer Freundin und stieg bei schönstem Sonnenschein auf die Alp ob Tempikon.

Unter dem frohen Geplauder und der herrlichen Fernsicht vergaß man die Strapazen des Aufstiegs.

Würzige, reine Bergluft kühlte Schläfe und Stirn; das Auge trank in wonnigem Entzücken die wunderbaren Farbentöne, die kräftigen Formen der Felsen und Schluchten, das reine Blau des Himmels und den klaren Spiegel ferner Seen.

Allzufrühe tönte das Wort an mein Ohr: „Wir sind am Ziele."

Da stand vor uns ein gutgebautes, schmuckes Bauernhaus mit verschiedenen Nebengebäuden. Der wohlgepflegte Garten, die lieblichen Blumen sagten mir, daß hier eine thätige, eine gemütliche Hausfrau walte.

Und schon kam sie uns entgegen in sauberer Küchenschürze, die schneeweißen Hemdärmel fein gefaltet.

„Grüß Gott Mutter, ich bringe Gäste." Mit diesen Worten streckte die Freundin ihre Hand der Hausfrau entgegen. Es war ein freundlicher Willkomm und ebenso herzlich war die Bedienung. Man fühlte sich sofort daheim.

„Ich bin allein, sagte die Frau; Vater und Kinder sind auf der Wiese und werden bald heimkehren."

Die einfache, schlichte Art des Weibes zog mich an; ich versuchte sie ins Gespräch zu ziehen und war überrascht, in den Bergen droben so viel Wissen zu finden, keine Büchergelehrtheit, ei bewahre! aber eine solche verständige Auffassung des Lebens und der Pflichten, einen so klaren Einblick in die Bedürfnisse des Herzens und Gemütes.

Beim Mittagessen fand ich Gelegenheit, die ganze Familie kennen zu lernen, den Vater, seine drei Söhne und vier Töchter.

Ein schöneres Verhältnis zwischen Eltern und Kindern läßt sich gar nicht denken. Der Vater führt das Regiment mit fester Hand, aber es liegt kein Druck darin; die Mutter ist voll Hingebung für alle. Sie geht ganz auf in der Sorge für die Ihrigen. Alle Kinder schauen so glücklich und zufrieden drein, sind vergnügt bei der Arbeit. Sie kennen kein Hinausstürmen in die weltlichen Freuden. „Meine Söhne", sagte der Vater, besuchen höchst selten und nur auf einige kurze Augenblicke das Wirtshaus; Jahr ein, Jahr aus kommt nie einer zu spät nach Hause, betrunken hat sich noch keiner und doch haben zwei das Militär mitgemacht. Aber auch nie hat einer den Sonntagsgottesdienst verbummelt."

Die Töchter sind natürlich noch inniger ans Elternhaus gebunden. Eine Wallfahrt nach Einsiedeln, einmal ein Theaterbesuch im nächsten Dorf, das ist alles was das Jahr an Lust und Freude außer dem Hause bietet. „Sie haben gar kein Verlangen nach Tanz und Gesellschaft," erklärte die Mutter; „wenn sie gehen dürfen, so wollen sie nicht. Sie finden ihre Kurzweil an der Arbeit, zu der sie von Jugend an gewöhnt werden, sie lieben und pflegen die Blumen, lesen am Sonntag und so geht die Zeit gar rasch vorbei."

Nach dem Essen zeigte mir die Freundin Haus und Stall und die nächsten Güter.

Ich bin zwar eine schlechte Kennerin der Landwirtschaft; aber was ich sah, das gefiel mir gut. Daß im Hause Ordnung und Reinlichkeit herrscht, versteht sich von selbst. Aber hier fand ich auch schöne Ordnung um die Scheune herum und in derselben. Die Pferde glänzten, die Dutzend Kühe lagen im weichen Stroh und das Jungvieh sauber und glatt gestriegelt.

Die Freundin erzählte mir von der Lebensweise der Familie noch viel Erbauliches, vom religiösen Sinne der hier herrsche, von der Friedliebe und dem guten Einvernehmen mit der Nachbarschaft, und besonders viel Gutes rühmte sie mir von der Mutter des Hauses. Bei aller Arbeit, in allen Vorkommnissen bewahre dieselbe ihre Ruhe und Heiterkeit. Sie habe dieselbe noch nie aufgeregt und ungeduldig gesehen, immer freundlich und ernst mit den Kindern. Sie sorge für gute Kost und habe immer etwas bereit, wenn ein Kind ein Bedürfnis fühle nach Speise und Trank.

Auch für die Armen sei immer der Tisch gedeckt.

Ich verstand nach diesen Mitteilungen den frohen Ton, der hier zu Hause, das sonnige Glück das auf diesem Bauernhause ruht.

„Wahrlich, hier ist gut sein," sagte ich beim Abschiede zu den mir lieb gewordenen schlichten Landleuten. „Gott erhalte euch Glück und Sonnenschein," und dann wanderte ich vorwärts bergauf zum kleinen Kirchlein auf der Höh, viel befriedigter, in weitaus besserer Stimmung als nach dem großartigen Zirkus aus Amerika.

Myrrha.

Ferne Reiseerinnerungen.

(Skizze von W. C.)

Mit reiferem Sinn und Verständnis, mit großer Sehnsucht nach einem Ausblick in die Welt, durfte ich mit meinem geliebten Vater eine Reise nach Deutschland und Frankreich machen. Ich sah in deutschem Lande viel Merkwürdiges, Fesselndes an Kirchen und Bauten, viel Kunst in den Museen. Da ich aber trotz moderner Richtung mich nicht für die allzu mangelhafte Bekleidung an Werken der Malerei und Bildhauerei begeistern kann, so hatte ich auch nicht immer den rechten Genuß von deren Schönheit. Immer aber hatte ich ihn von den Naturschönheiten. Heidelberg, der Palmengarten in Frankfurt, die Schwarzwaldgegend, der St. Odilienberg bei Straßburg mit seiner wundervollen Fernsicht, waren Orte, die mich entzückten, die ich nie vergesse.

Ein ernster Blick aus Künstleraugen traf mich einst, als ich mit freudigem Ausruf auf ein Vöglein deutete, das auf einem Monumentalbrunnen sein Gefieder sonnte, währenddem das Kunstwerk selbst mich noch nicht in Bewunderung gesetzt hatte. — Paris fand ich sinnverwirrend, betäubend. Vielleicht schien es mir im höheren Grade so, weil der Kontrast zwischen dieser Großstadt im Weltausstellungsjahre und dem stillen Erdenwinkel wo ich wohne, zu überwältigend war. Nach und nach gewöhnte ich mich an das Getriebe, an die farbenprächtigen Bilder voll Glanz und Licht, die vorüberzogen, eines das andere überbietend, wie Raketen sprühend von Schimmer und Schönheit, aber wie diese so schnell verschwindend, die Eigenart des französischen Volkes darstellend. Ernst fand ich nur die Kirchen, einige Bauwerke und La Morgue. Da war plötzlich ein Stück Jammer und Elend, mitten hinein aber leuchteten ruhig wie zwei Sterne der „Monmartre" und „Notre Dame des Viktoires", und erzählten von verlornem und wiedergefundenem Glück. Draußen aber ging das Leben vorwärts, unaufhaltsam, ein bestrickendes Schauspiel, das man gerne einmal sieht, aber keine Sehnsucht darnach behält.

Wie lauterer Sonnenschein flutet es auf mich herein, wenn ich nun an die folgende Rheinreise denke. Der Mainzer Dom

mit seinen ehrwürdigen Grabdenkmälern, die frohe Dampfschiffahrt von Mainz bis Köln, wobei man mit der ganzen gewaltigen Romantik der Gegend vertraut wurde, in der St. Apollinariskirche betete, auf den Burgen und Schlößern die edlen Ritter und Damen winken sah und den Gesang der mit reichster Phantasie ausgeschmückten Loreley hörte. Ja sogar der Gockel, die Hinkel und die Gackeleia garkerten um den Mäusethurm herum; durch die rebenumkränzten Hügel rillen Radlauf und Ameleya und ein Sing-Sang war in der Luft an diesem klaren, goldenen Herbsttage. Lauteres Glück.

Ein Märchen — Meine Hochzeitsreise.

* * *

Noch blieb ein großer Wunsch. Italien, das Land meiner Sehnsucht, seit Jahren heißbegehrt es zu schauen, nicht um dort zu sterben, aber um es nie mehr zu vergessen. Auf dem St. Gotthard wirbelten noch die Schneeflocken herum als ich in liebster Gesellschaft mich dem Zauberland näherte. In Airolo trafen wir schon italienisch blauer Himmel und Sonnenschein und der begleitete uns nun fort und fort durch das paradiesische Lugano nach Mailand zur Grabstätte des hl. Karl Borromäus. Er schimmerte im Park, in der Gallerie Victorio Emmanuele, in die Skala hinein, fuhr weiter mit uns nach Bologna, um bei Rimini dem adriatischen Meere den Morgenkuß zu geben und es mit seinen Strahlen zu durchleuchten.

(Schluß folgt.)

Aus Welt und Kirche.

Bergsturzdenkmal und Kirchenbau in Goldau. Der 2. September ist für uns Goldauer, wie für die ganze Schweiz immer ein Tag ernster Erinnerung. Wir denken daran, wie vor 96 Jahren (2. September 1806) das schöne Gelände von Goldau und ein friedliches Hirtenvölklein durch den furchtbaren Bergsturz am Roßberg sein trauriges Grab gefunden.

Je näher aber der große, 100jährige Gedächtnistag heranrückt, desto eindringlicher scheint der rauhe Bergschutt uns daran zu erinnern, daß wir auf einem großen, weiten Grabeshügel einhergehen, unter welchem über 450 Menschen begraben liegen und auf dem die jetzige Kapelle gleichsam als großer Denkstein aufgestellt ist und mit den zwei schwarzen Gedenktafeln und dem großen vergoldeten Kreuz dem Wanderer ein stilles Memento zuruft.

Heute aber ist diese vor 50 Jahren gebaute Kapelle durch den ungeahnten Aufschwung Goldaus, 1880 388, 1902 1700 Einwohner, leider schon viel zu klein geworden, und so sieht sich Goldau vor die große und schwierige Aufgabe gestellt, eine neue Kirche, ein neues Denkmal bauen zu müssen, welches auf den 100jährigen Gedächtnistag als würdigstes Erinnerungszeichen an die Bergsturzkatastrophe erstellt werden soll. — Nur noch zwei Jahre und wir sollten mit dem Baue beginnen können. Da aber unsere Bevölkerung, unbemittelt, trotz aller Opfer für die Baukosten allein nicht aufkommen kann, so ist sie genötigt, von Zeit zu Zeit an den Opfersinn und die Wohlthätigkeit des gesamten Schweizervolkes zu appellieren, und dazu soll jeweilen der Gedächtnistag, der 2. September den besten Anlaß bieten und mit vollstem Vertrauen wendet sich daher die Bevölkerung von Goldau an Euch Schweizer und bittet Euch, zum Andenken an den 2. September recht reichlich Euer Scherflein beizutragen.

Vor 96 Jahren, unmittelbar nach dem Bergsturz, haben sich die lieben Schweizer aus allen Kantonen zusammengethan und haben den armen geretteten Goldauern etwa 180,000 Fr. zusammengesteuert. Möchte der gleiche Brudersinn auch die heutigen Schweizer beseelen, jetzt wo es gilt, an dieser Unglücksstätte den vor 100 Jahren verunglückten Goldauern ein Denkmal zu errichten und der jetzigen Bevölkerung zu einem Gotteshause zu verhelfen. Das walte Gott! Vergesset also den 2. September nicht!

Bemerkungen:

1. Wohlthäter von Fr. 1 erhalten zwei schöne Ansichtskarten vom alten und neuen Goldau;
2. Wohlthäter von Fr. 5 werden ohnedies ins „Buch der Wohlthäter" eingetragen und haben jederzeit das Recht, Einsicht vom Kassabestand zu nehmen:
3. Wohlthäter von Fr. 20 und mehr, oder Sammler mit Listen von Goldau gestempelt, erhalten eine sehr schöne, größere Photographie vom jetzigen Goldau mit Bergsturz;
4. Am 15. September wird die Nachricht erteilt, wie viele Gaben vom 1.—15. September eingegangen.

Adresse: G. Ott, Kaplan und Kirchenkassier, Goldau.

(Für die letzte Nummer zu spät eingegangen.)

Der Katholikentag in Mannheim war eine großartige, fruchtbare Kundgebung katholischen Lebens, die selbst einer gegnerischen Partei Achtung abgewinnen, überall aber in katholischen Landen ein lautes Echo finden und neue Impulse verleihen muß.

Wir erwähnen namentlich als von besonderem Interesse für uns, die auf dem Boden der christlichen Charitas stehenden praktischen Anregungen. Unter dem Vorsitze von Dekan Scharmer wurde in der 4. und letzten Versammlung ein Antrag über Bildung von Vereinen, bezw. Kongregationen für kaufmännische Gehilfinnen ohne Abänderung genehmigt.

Ein 2. Antrag betrifft die Fürsorgeerziehung. Auch er wurde debattelos angenommen. Weitere Beschlüsse der Versammlung empfehlen die Ausbildung ländlicher Krankenpflegerinnen und die ländliche Wohlfahrtspfege. Den Frauenschutz in den deutschen Kolonien betreffend wird beschlossen, daß ein Komite eingesetzt werde zur Beratung der Mittel gegen den Mädchenhandel. Eine besondere Resolution begrüßt die Bestrebungen der Internationalen Konferenz gegen den Mädchenhandel in Paris. Weiter wird empfohlen, die Mädchenschutzvereine und die Institutionen des Internationalen Verbandes dieser Vereine zu unterstützen. Nach Befürwortung durch Pater Helmig (Paris) wird beschlossen, den deutschen Katholiken die Förderung der deutschen Liebfrauenkommission in Paris ans Herz zu legen.

Auf Antrag von Msgr. Werthmann (Freiburg) wird die Aufmerksamkeit der deutschen Katholiken auf die seelsorglichen Notstände der in Italien sich aufhaltenden Deutschen hingelenkt und die Errichtung deutscher katholischer Mädchenheime in Mailand, Florenz, Rom, Neapel und Turin begrüßt.

Der Abgeordnete Dr. Bachem empfiehlt die einstimmige Annahme folgenden neuen Antrages der Abgeordneten Gröber, Trimborn und Fehrenbach, der vom zweiten Ausschuß angenommen ist: „Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erblickt in dem Bestehen und Wirken der katholischen Orden und Kongregationen eine glänzende Bethätigung der christlichen Welt- und Lebensauffassung, eine kraftvolle Schutzwehr gegenüber der verheerenden materialistischen Strömung unserer Zeit, eine durch das Beispiel der Entsagung und Aufopferung hochbefähigte und oft bewährte Macht der Versöhnung in den sozialen Wirren und Kämpfen. Sie beklagt deshalb aufs Lebhafteste, daß in einer Zeit, in welcher religions- und kirchenfeindliche Bestrebungen aller Art, sich ungestört geltend machen können, die der Seelsorge, Krankenpflege und Heidenbekehrung gewidmeten katholischen Orden und Kongregationen sich nicht mit voller Freiheit entfalten dürfen." Der Antrag wird angenommen.

Es ist kaum denkbar, daß all die schönen, aus begeistertem Herzen gesprochenen Worte bedeutungslos verhallen und die Fülle von praktischen, unter den Schutz des Allerhöchsten gestellten Anregungen im Sand verlaufen werden.

Die Heldin der Saison.

Novelle von Albert Holm.

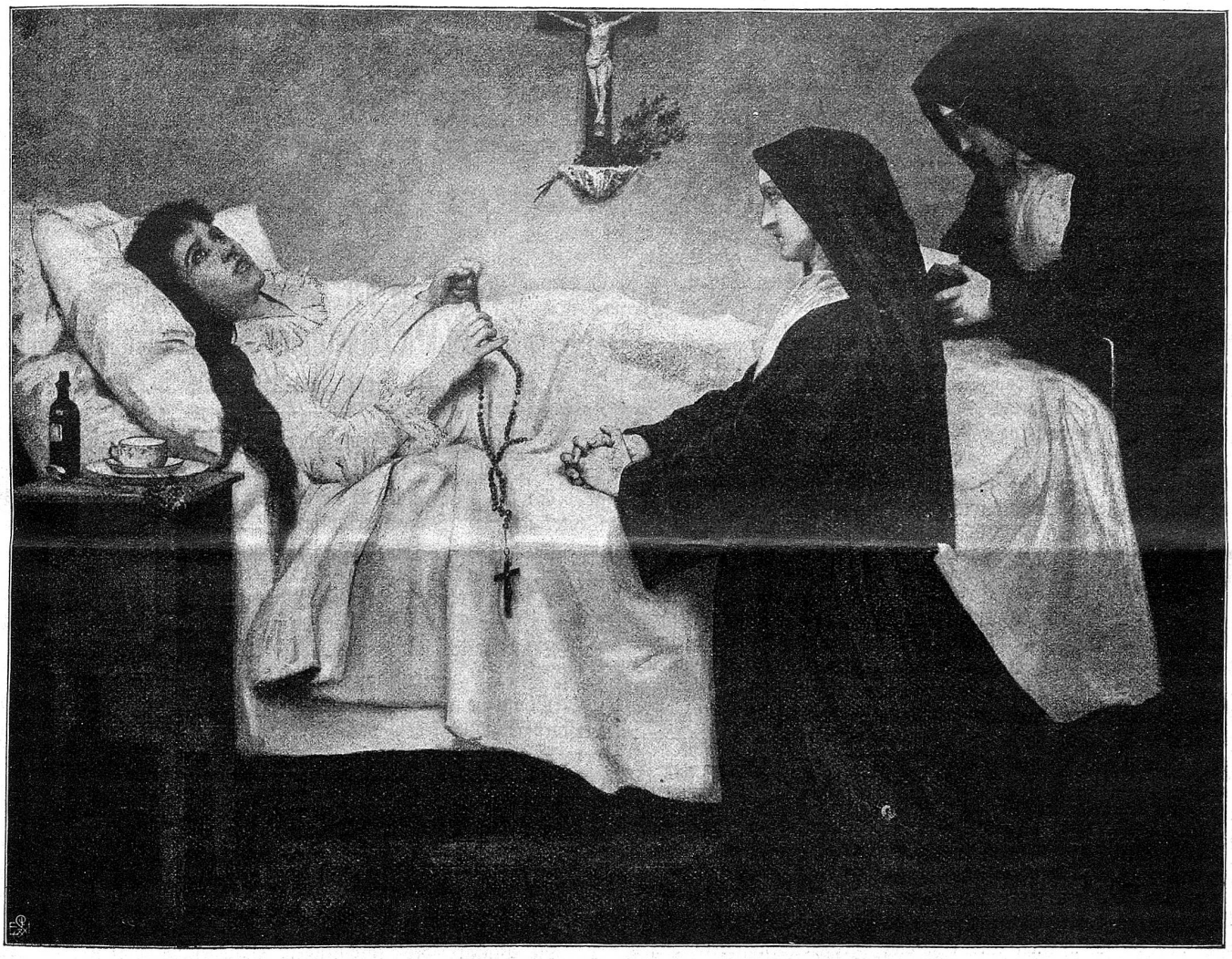
(Fortsetzung.)

XI.

Mai war's, ein entzückend schöner Mai. Die alte Kaiserstadt nahm ihre glänzenden Praterfahrten von ehedem wieder auf. Schon um die schöne, junge Kaiserin zu sehen, strömte das Volk hinaus. Das leichtlebigste, glücklichste Völkchen der Welt! Nur ein Wiener versteht's, wenn es von Einem heißt: ein „echtes Wienerkind. Aber jeder, der Wien kennt, muß zugeben, daß es keine gelungenere Mischung im Lebensblute geben kann, als die des echten Wieners, Da ist Verstand, Witz, Gemüt, Fleiß, Beharrlichkeit, Kunstsinn, Unverstand, Albernheit, Trägheit, Leichtsinn, Unsinn — sozusagen mit Humor durcheinandergerührt. Gemüt und Leichtsinn schwimmen oben auf, und die Laune fehlt nie. Auch bei den echten Wienerfrauen und Mädchen macht sich das mit ganz eigener Anmut geltend.

Im Atelier des berühmten Malers Willibald konnte man sie zu Dutzenden bewundern, die Studienköpfe und die halb- oder ganzvollendeten Bildnisse der schönen Wienerinnen. Brünetten und Blondinen, Braun-, Schwarz- und Blauäugige, in allen Schattierungen waren sie vertreten. Das gewisse Etwas, das die Wienerin macht, verstand kein anderer so herauszufinden, so in das Bild hineinzulegen wie dieser Maler. Darum auch der Zudrang! Bitten in allen Formen, selbst in der Bestechung gelangten an ihn, wenn er aus Mangel an Zeit eine Bestellung nicht annehmen wollte.

Mai also war's. Der Künstler stand an einem Fenster seines Ateliers. Die ganze Stadt lag vor ihm ausgebreitet. Nur ihr Lärm verhallte dort tief unten, von wo die schmale, von eleganten Villen besäumte Straße zu ihm heraufführte. Seine große, luftige und doch so stille Wohnung war ein echtes Künstler-Asyl, Kunstschätze, Blumen und herrliche Bücher fand man in den mit geläutertstem Geschmack ausgestatteten Räumen. Wer sehen wollte, sah, daß der berühmte Künstler nicht nur ein weitgereister, sondern vor allem auch ein feinfühlender und denkender Mann war.



In schwerer Stunde.

An seiner äußern Erscheinung haben die sechs Jahre, die seit jener Sommersaison in Gmunden verstrichen sind, nichts geändert, man konnte sagen, daß der stattliche Mann durch den milden Ernst, der zum stetigen Ausdruck seiner Züge geworden war, eher gewonnen als verloren habe.

Das Lächeln, mit dem er den Brief liest — offenbar noch einmal liest — den er vom Schreibpult genommen, steht ihm sehr gut. Er amusiert ihn so, daß er sich das Gaudium macht, ihn sich selbst laut vorzulesen.

„Mein lieber Herr! Hoben Sie mir versprochen, mein Tochter zu molen. Is freilich schon long! Ober thut nix! Braver Mann halt immer Wort! Zahl ich, was Sie wollen!

Schick ich Fassel wunderschönes Ungarwein und komm ich morgen um 10 Uhr fruh mit mein Tochter ganz heimlich. Missens meiner Frau nix sogen; denn sie is Iberraschung zu Nomenstag. Irenka hot Masematten gemocht! Hot absolut nit kommen wollen. Wenn ich ober Kopf aufsetz, muß Irenka doch pariren. Ober — schön is dos Mädel! sapperlot! Alle Leit lossen Augen stecken, wenn ich geh mit sie spazieren! Hob ich mein Irenka gern zum Zerdrucken! Oder fuchsig bin ich doch, doß absolut nit heiraten will! Drei sind schon kommen! echte Magiar neme; ember! Ich hätt' gern jo gesogt — aber das Mädel — immer — nein. Bitt' Ihnen, redens ihr zu! Konn ich ja später auch mich und meine Marika molen lassen aus Donkbarkeit. Servus also bis morgen fruh um Zehn!

Serely Sandor."

Der Künstler hörte vom Stephansthurm und von allen Kirchtürmen aus den ihm nahen Dörfern die zehnte Stunde schlagen; er mußte zugeben, daß Herr von Serely pünktlich war: mit dem letzten Schlag vernahm er das Auffahren eines Fiackers.

Willibald sah nicht ohne Neugierde seinen Besuchern entgegen. Auf solche Ueberraschung, wie sie ihm zu Teil wurde, war er jedoch nicht gefaßt. Dem gewandten Manne, der daran gewöhnt war, mit den Größten zu verkehren, der den Kaiser und die Kaiserin gemalt hatte, stockte das Wort auf den Lippen, als hinter dem sehr gealterten Vater diese Tochter eintrat.

Was war aus der Irene geworden, die ihm damals den Eindruck eines einfältigen Kindes gemacht hatte!

Es wollte schon viel sagen, daß ihm, dem Künstler, seit lange keine so vollendete Schönheit vorgekommen war. Und doch veranlaßte nicht das sein sprachloses Erstaunen. In der Haltung, im Ausdruck lag's — in dem auffallenden Kontrast mit allen Frauenbildern die das Atelier schmückten. Die keusche Jungfräulichkeit, mit dieser Würde gepaart, diese durchgeistigten Augen und dieser Kindermund, um den eben jetzt ein Lächeln spielte, das man ein glückliches hätte nennen können, ohne den Schatten stiller Wehmut, der auf dem ganzen bezaubernd schönen Antlitz lag.

Herr von Serely mußte sich erst setzen und zu Atem kommen, ehe er sprechen konnte. Willibald verbeugte sich tief, ohne etwas zu sagen. Was blieb Irenen übrig, als das Wort zu nehmen?

„Mein guter Vater glaubt ein längst veraltetes, halbes Versprechen geltend machen zu können. Halten Sie ihm das zu gute, Herr Willibald! Ich finde es natürlich, wenn Sie uns abschlägig bescheiden."

„Das soll nicht geschehen, gnädiges Fräulein!" antwortete Willibald lebhaft. „Erlauben Sie nur daß ich rasch ein Billet schreibe, um einem andern Besuch vorzubeugen."

„Sie sind sehr gütig!

So wurde an jenem Maimorgen eine Reihe von Sitzungen begonnen, in denen ein großer Künstler ein entzückendes Frauenbild auf die Leinwand, und eine noch größere Künstlerin dieses selbe Bild ihm ins Herz hinein zauberte. Wie ein Wunder, das er kaum fassen konnte, wurde es ihm offenbar, daß dieses herrliche Mädchen, als es noch ein halbes Kind war, in heißer Leidenschaft für ihn erglühte, während er sie so leichthin beurteilt und sein Denken und Fühlen einer Andern zugewandt hatte. Als er Irenen fragte, wie es gekommen, wie es möglich gewesen, sagte sie, ich weiß es nicht."

Die Mutter war im Vertrauen. Vom Vater ließ sich eine Einwilligung nicht erwarten. Wie hätte der seine Irenka einem Manne gegeben, der kein Magyar nemes ember, kein magyarischer Edelmann war!

XII.

Der Krieg war vorbei, der Friede geschlossen. Das Jahr 1867 versprach eine Menge Neuerungen, die manches Gute mit sich bringen mußten. Warum sollte man sich in Wien mit grämlichen Gedanken quälen, wenn der Karneval an alle Thüren klopfte und: „Freut euch des Lebens!" rief.

In der Spitälern gab es zwar noch Verwundete, aber sie wurden auf's Beste gepflegt. Man hatte Sammlungen über Sammlungen für sie gemacht, und mehr als eine edle Frauenseele widmete sich der schweren Aufgabe, Pflegerin und Trösterin zu sein. Der Kaiser hatte denen, die sich in dieser Weise während und nach dem Kriege besonders ausgezeichnet hatten, seine Anerkennung und seinen Dank zu teil werden lassen

Beim Minister Auersperg war großer Ball. Die Anfahrt durch ein schmales Gäßchen auf den nicht eben großen Platz, wo sein Palais stand, war keine leichte, Die Kutscher hatten ihre Noth, wenn die Wagen in doppelter Reihe sich aneinander drängten. Besonders war die eine Ecke recht gefährlich, wo ein großer historischer Stein aus der ältesten Zeit Wiens den Weg verengte. Ohne neugierige Zuschauer ging eine solche Ballanfahrt nie ab, und zwischendurch drängten sich wohl auch Leute, die wirklich eilen mußten, an deren Kommen und Gehen nicht selten ein Menschenleben hing. Von denen, die eben nur an's Vergnügen denken, wird dergleichen nicht bemerkt.

(Schluß folgt.)

Programm der Generalversammlung des schweizerischen katholischen Mädchenschutzverbandes

29. und 30. September 1902 in St. Gallen.

Montag, 29. September, nachmittags 5 Uhr
im Hotel „Walhalla" vis-à-vis dem Bahnhof.

Erste geschäftliche Sitzung: Verlesung des Protokolls der Jahresversammlung 1901. Bericht über die Ausführung der Beschlüsse, Verlesen der kantonalen Jahresberichte, nachher Sitzung des schweizerischen Zentralkomitees.

Abends 8 Uhr: Gesellige Vereinigung des Zentralkomitees, der Delegierten der Kantone und des Auslandes mit dem Lokalkomitee im Hotel „Walhalla".

Dienstag, den 30. September.

Morgens 8 Uhr heilige Messe für lebende und verstorbene Mitglieder von Sr. Gnaden Bischof Augustinus in der Domkirche gelesen.

Den Teilnehmern werden Plätze im Chore angewiesen.

Vereinsversammlungen im kathol. Gesellenhause (Festsaal).

Vormittags 8 3/4 Uhr. Zweite geschäftliche Sitzung.

Verhandlungsgegenstände:

1. Die Plakate des katholischen Mädchenschutzvereins in den Stationen und Eisenbahnwagen.
2. Das schweizerische Führerbüchlein.
3. Verwendung des Restbetrages des Legates Horber.
4. Wahl der schweizerischen Mitglieder des internationalen Ausschusses.
5. Statuten-Revision.
6. Fürsorge für Gefallene, Referat.

Mittags 12 Uhr: Gemeinsames Mittagessen à Fr. 2. 50 ohne Wein im katholischen Gesellenhause.

Nachmittags 3 Uhr: Oeffentliche Versammlung im Festsaale des katholischen Gesellenhauses.

1. Ansprache des hochwürdigsten Herrn Bischof Augustinus.
2. Vortrag des hochw. Herrn Professor Dr. Speiser von Freiburg: „Wesen und Zweck der katholischen Mädchenschutzverbände."
3. Vortrag des hochw. Herrn Professor Jung von St. Gallen: „Der Arbeiterinnenverein und der Arbeiterinnenschutz".

4. Schlußwort von hochw. Herr Pfarr-Rektor Eberle in St. Gallen.

Bemerkungen:

1. Auswärtige Vereinsmitglieder und Festgäste sind ersucht, sich bis zum 27. September bei Herrn Paul Bösch, Kanzlist, Klostergebäude, St. Gallen, schriftlich anzumelden und zu bemerken, ob ihnen Logis besorgt werden soll.
2. Karten für das gemeinsame Mittagessen, zu dem Mitglieder und Freunde freundlichst eingeladen sind, können bis Dienstag den 30. September, morgens 9 Uhr, auf dem Bureau im katholischen Gesellenhause, eine Stiege hoch, gelöst werden.
3. Die hochw. Herren Geistlichen haben in der Domkirche, in den Kirchen zu St. Fiden und Hl. Kreuz von morgens 6 Uhr an Gelegenheit zur Zelebration der hl. Messe.
4. Bei den Abstimmungen haben nur die Delegierten der Vereine Stimmrecht.

Küche.

Eingemachte Früchte.

Holdermarmelade. Die recht reifen Beeren werden abgezupft, in einem sauberen Geschirr zerdrückt und 4—5 Tage zugedeckt, kühl gestellt und täglich umgerührt. Dann kann man sie, um sie ganz fein zu haben, durch ein Sieb treiben. Auf 500 Gramm Mark nimmt man 150—200 Gramm Zucker, läutert ihn mit Wasser, fügt die Beeren mit einem Stücklein Zimt bei und kocht alles zusammen bis es schön hell, zart und ziemlich steif ist. Dann wird es abgekühlt auf bekannte Weise, wie übrige eingekochte Früchte aufbewahrt.

Eingemachte Kürbisse als Beilage zu Fleisch. Noch nicht ganz reife Kürbisse werden geschält, das Innere ausgelöst und das Uebrige in schöne ansehnliche Stücke geschnitten. Man übergießt sie mit gutem Weinessig und läßt sie unter öfterm Umwenden 2 Stunden darin liegen. Dann nimmt man auf 5 Kilo Kürbisse 2½—3 Kilo Zucker, ¼ Liter Essig, 1 Glas Wasser und den Einlegessig und kocht den Zucker klar und fädig, legt dann die Kürbisschnitze ein und kocht sie so lange, bis sie klar und durchscheinend sind, mit etwas ganzem Zimt und einigen Nelken. Sie werden in steinernen Töpfen aufbewahrt und müssen stets gut mit Brühe bedeckt sein. M. H.

Rote Randen als Gemüse. Die Randen werden weich gemacht und in dünne Scheibchen geschnitten. Dann dünstet man in etwas süßer Butter einen Löffel Mehl, bringt die Randen hinein und fügt Grünes und etwas flüssigen Maggi oder sauren Rahm bei.

Randen-Suppe (Polnisches Gericht). Rohe Randen werden zu Scheibchen geschnitten; dieselben in einen mit Wasser gefüllten Topf gebracht, 3 Tage gähren lassen. Nun mischt man von dieser Brühe und Fleischbrühe je zur Hälfte und bringt sie zum Sieden, rührt ein Mehlteigli ein und nach Belieben noch eine Suppeneinlage und läßt die Brühe noch einmal aufkochen. Der Abguß der Randen hält sich mehrere Tage, so daß er zu einigen Suppen verwendet werden kann. L. B.

Unsere Bilder.

Ein Seelsorger, der oft am Sterbebette gestanden, behauptete, daß es viel schwerer halte, ältere Leute mit dem Gedanken an den Tod vertraut zu machen, als die in der Blüte des Lebens Stehenden. Aber einmal muß auch bei diesen das Band gelöst werden, das an die Erde kettet.

Noch nicht mit dieser wunderbaren Resignation war das fremde Mädchen erfüllt, als es schon mit dem Todeskeim im Herzen aus dem gräflichen Schloß, wo es Erzieherin gewesen, in den Spital gebracht wurde. Sie hatte auch ihren Anteil von Glück und Sonnenschein vom Leben erwartet und wärs anders draußen in der Welt als sie sichs dachte, dann würde sie nach Jahresfrist heim zu ihren Lieben zurückkehren. In fremder Erde wollte sie nicht zur Ruhe gebracht sein; es war ja wohl ein Fieber nur, dem die Jugendkraft trotzen wollte. Noch konnte sie den frommen Schwestern nicht nachbeten: „Herr, Dein Wille geschehe. Doch in langen, bangen Leidensstunden erblaßten allmälig alle irdischen Bilder, von drüben ging ein helles Licht auf, auf das die Leidende fest und fester den Blick richtete, bis es ihr zum lichten Himmelsschein ward, der die zarte, reine Blume im Erblassen verklärte. „Noch einmal Schwester", bittet sie mit matter Stimme, „das Lied aus den Kreuzesblüten." Und die gute Schwester liest's:

Ich sag zu mir öfters: „Die Blume in der Blüh'
Mußt denn schon verwelken? es ist noch zu früh!"
Das schmerzt mich dann bitter, doch denk ich darauf:
Laß Blätter nur fallen, der Samen geht auf:

Die andere Schwester ist indessen auf die Knie gesunken, sie ringt mit ihrem eigenen Leid, das fremde Mädchen ist ihr lieb geworden, sie hat es mit Muttergefühl gepflegt. Dann denkt sie an das arme Mütterlein in der fernen Heimat. Doch die verklärten Augen der Sterbenden verkündeten, daß sie schon die ewige Heimat sehe in seligem Frieden, den keine Thräne stören darf.

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:

Der Hanfstengel.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Antworten:

Auf Frage 32. Auf Ihre Nachfrage kann ich Ihnen für bewußte Tochter den Zuschneide- und Nähkurs an der Mädchensekundarschule in Freiburg empfehlen. Der Kurs dauert 2½ Jahr und ist unentgeltlich. Die Teilnehmerinnen lernen dort die Damenschneiderei, theoretisch und praktisch aufs beste, da die Kurse von ausgezeichneten Lehrerinnen und Schneiderinnen erteilt werden. Nach beendeter Lehrzeit legt die Tochter ein Examen ab und erhält ein Fähigkeitspatent. Die tägliche Arbeitszeit dauert von 8—12 Uhr und von 2—5 event. 6 Uhr, was in Anbetracht der Gesundheit der Lehrtöchter, die oft in Privatateliers durch langes Wachen so hart auf die Probe gestellt wird, gewiß ein Vorteil ist. Im Sommer ist wie in den übrigen Schulen zwei Monate Ferien. Auch hätte die Tochter Gelegenheit, französisch zu lernen. Eine Pension, wo sie gut aufgehoben wäre in jeder Beziehung, kann ich Ihnen auf Verlangen ermitteln. Zimmer und Pension à 80 Rp. per Tag. Adresse bei der Redaktion. Cia.

Auf Frage 33. Wenn Sie Heilkräuter gut kennen, so wenden Sie sich an eine oder mehrere Apotheken, welche stets Abnehmer von Heilkräutern sind. Sie thäten aber gut, einmal nachzufragen, welche Sorten die gesuchtesten sind, damit Sie die Mühe des Sammelns nicht etwa umsonst haben. Wenn Sie über ein Stücklein Land, sei es auch noch so klein, verfügen, so könnten Sie auch ganz leicht Kamillen, Melissen, Malven, Mohn 2c. ziehen, woraus Sie dann mit ganz geringer Mühe etwas herausschlagen könnten. Solche Kräuter wachsen fast wie wilde Pflanzen und z. B. Kamillen vermehren sich ins Unendliche und man kann die Blüten in einem Jahr mehrere Mal ablesen. Besten Erfolg wünscht Cia.

Auf Frage 34. Man empfiehlt solchen, die an Fußsohlenschmerzen leiden „hygienische Asbesteinlagsohlen", auch allabendliche Fußbäder mit Zusatz von Salzozon. A. W.

Auf Frage 34. Gegen Fußbrennen rate ich Ihnen folgendes Mittel: Tägliches Fußwaschen mit kaltem Wasser, aber am Abend, nicht am Morgen, sonst sind die Füße allzu weich und empfindlich, wenn man sofort die Schuhe anziehen, darauf stehen und laufen muß. Am Morgen aber reibe man die Füße trocken mit guter Marseilleseife ein. Mir hat's geholfen, probieren Sie's auch. Cia.

Auf Frage 35. Sie finden Antwort auf Ihre Frage unter Abschnitt „Küche" der heutigen Nummer. A. W.

Auf Frage 36. Halten Sie Ihre Stimme in steter Uebung, das ist das beste Mittel; aber hüten Sie sich vor Anstrengung, nicht nur der Stimme, sondern auch vor allzu großer Ermüdung des Körpers. Heftige Gemütsbewegungen wirken ebenfalls nachteilig. Manche behaupten, das Trinken von rohen, frischen Eiern stärke die Stimme sehr. Gesund sind Eier auf jeden Fall, und Sie können ohne Nachteil probieren. Cia.

Auf Frage 37. Gesichtsausschlag ist gewöhnlich Zeichen von unreinem Blut und möchte daher eine Blutreinigung am Platze sein, wofür Stiefmütterchenthee gute Dienste leistet.

Oder waschen Sie das Gesicht mit folgender Mischung: Eine Unze süßes Mandelöl, 1 Drachme im Wasser aufgelöste Pottasche, beides gut gemengt, dann noch 1 Unze Rosenwasser und 6 Unzen Regenwasser beigefügt. Vor Gebrauch wird die Haut erst tüchtig abgerieben. A. W.

Fragen:

Frage 38. Womit lassen sich Schmutzflecken aus Lactine-Stiefelchen am besten entfernen?

Frage 39. Ist es bei den heutigen Verhältnissen vorteilhaft Weißwaren in verarbeitetem Zustande zu beziehen? Oder handelt man dennoch besser, falls man selbe mit eigener Hand zu verarbeiten imstande ist, wenn man den Stoff kauft? Welches Geschäft ist hiefür die geeigneste Bezugsquelle?

Frage 40. Wäre vielleicht eine Familie in der französischen Schweiz im Falle, eine junge Tochter zwecks Ausbildung in der

Sprache einige Zeit in Pension zu nehmen? Und zu welchem Preise?

Frage 41. Wäre es nicht durchaus im Interesse der „Schweiz. kathol. Frauenzeitung", wie deren Abonnenten gelegen, wenn darin ab und zu sanitarische Artikel, resp. über die erste Hülfe in Unglücksfällen, Behandlung bei verschiedenen Krankheiten 2c., erscheinen würden? Wer würde die Freundlichkeit haben, die Sache in die Hand zu nehmen?

Edelweiß.

Briefkasten der Redaktion.

Aloe. O nein, nicht gram, sondern herzlich gut; stets auf ein Wiedersehen hoffend, nur darum stumm.

Redaktion: Frau A. Winiſtörfer, Sarmenſtorf (Aargau).

Offerten auf Inserate, die die Expedition vermittelt, ist eine 10 Centimes-Marke beizulegen.

St. Ursen-Kalender 1903.

Jubiläumsausgabe — 50. Jahrgang.

Mit einem prächtigen Titelbild: **Belagerung von Solothurn 1318,** sowie einem Doppelbild: **Die erste Eisenbahn, 35** prächtigen **Illustrationen** und reichem Inhalt.

Wir entnehmen demselben: Des St. Ursenkalenders 50. Jahrgang. — Weltchronik. — Grossmütig und treu. — Die Ritterburgen im Kt. Solothurn. — Aus dem Zeughause in Solothurn. — Oskar Hirt und Jos. Hirt, Major. — Das Trineli von Meglisalp. — Die Madonna de Baldachino. — P. Heinrich Hürbi O. S. B. — Vor ... Jahrhunderten. — Papst Leo XIII. — s'Werch. — Der Riedholzturm in Solothurn. — Kanzler Josef Bohrer. — Wohlthätigkeit im Kt. Solothurn. — Das Mägdeheim zu Solothurn. — **Schweizerischer Totenkalender — Vollständiges Märkteverzeichnis.**

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. **Preis 40 Cts.** **Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.**

Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn.

Koch- und Haushaltungsschule Salesianum bei Zug.

Der nächste **dreimonatliche Kurs** beginnt am **3. November.** Gelegenheit zum Erlernen der bürgerlichen und feineren Küche; Weißnähen, Flicken, Kleidermachen. **Kurspreis Fr. 200.** —. Auf Verlangen werden Prospekte gesendet. (119²) Adresse:

Haushaltungsschule Salesianum, Zug.

Verlanget Muster gratis von

Trockenbeer-WEIN

à Fr. 23. — die 100 Liter franko jede schweizerische Bahnstation.

(22²⁰) **Oscar Roggen, Weinfabrik, Murten.**

14jähriger Erfolg. — Chemisch untersucht. — Viele Dankschreiben.

Heirats-Gesuch!

Gebildeter Witwer, mit einem Kinde, gut situiert, wünscht mit kath. Dame mit **größerem Vermögen,** behufs Verehelichung in Bekanntschaft zu treten. Nichtkonvenierendes wird retourniert.

Diskretion Ehrensache. — Agenten ausgeschlossen. (118)

Offerten unter gewissenhafter Angabe der Verhältnisse befördert sub Chiffre **J.R. 6892 Rudolf Mosse in Zürich.** (6894 c)

Okic's Wörishofener

Tormentill-Seife

Durch zahlreiche und sogar **gerichtlich als wahrheitsgemäß** festgestellte Zeugnisse anerkannt als die mildeste

beste Toilette- und Heil-Seife

à 60 Cts. überall zu haben. (90⁰)

321 **J. Reinger-Bruder, Basel.**

Buchdruckerei Union, Solothurn.

Anfertigung von:

Zeitschriften
Werken
Broschüren
Catalogen
Preis-Courants
Geschäftsberichten
Schreibbüchern
Rechnungsformularen
Leidzirkularen
Condolenz- und Trauerkarten
Programmen und Plakaten
Einladungskarten
Wein-Etiketten
Wein- und Speisekarten
Luxus- und Reklame-Drucksachen.

Spezialität:
Illustrations- und Buntdruck

Eigene Buchbinderei im Hause.

Gesucht

(121²)

ein zuverlässiges katholisches Mädchen als

Volontairin

im Alter von 16—18 Jahren, das Liebe hat zu Kindern. Gelegenheit die französische Sprache zu lernen. — Eintritt sofort.

Adr.: Frau **Dr. Nebel, Montreux.**

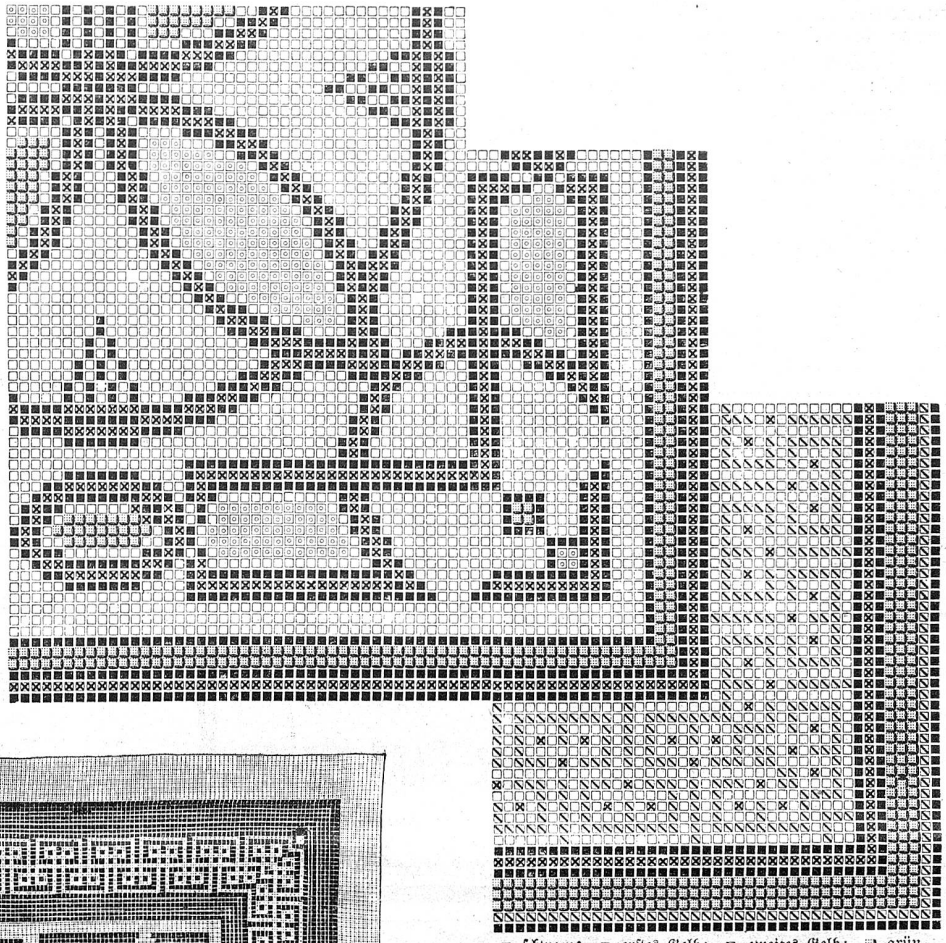
Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Beilage zur Schweizer kathol. Frauenzeitung Nr. 38.

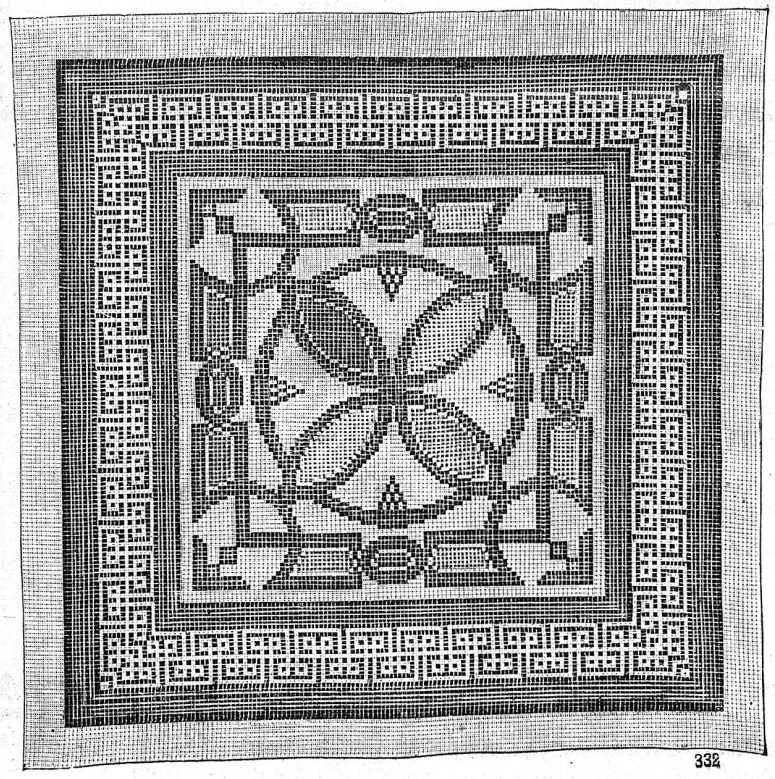
Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Humoristisches.

Atlas. Bei der Frau Verwalterin in F. war großer Kaffee-Tratsch. Die Frau Rentmeisterin beklagte sich eben, daß die Kinder so viel Geld kosten. „Mein Karl, den ich in der Stadt im Kosthaus habe, geht jetzt in die IV. Klasse, da brauchen sie eine Menge Bücher und sogar ein Atlas habe ich ihm kaufen müssen, weil sie Geographie lernen." — „Ja, ja," erwiderte hochnasig die Frau Verwalterin, „mein Adolf hat mir auch schon darum geschrieben, aber ich werde ihm einen Grosdenaples schicken.



■ schwarz; × erstes Gelb; ⧅ zweites Gelb; ❑ grün, ⧈ rosa.



332

Handarbeit mit Beschreibung.

Decke mit Kreuzstichstickerei. Auf cremefarbigem Aïdastoff, der ca. 75 cm im Geviert mißt, ist die Decke im Kreuzstich gearbeitet. Man stickt mit Irisgarn in fünf verschiedenen Farben, das Muster von der Mitte aus beginnend; $3^1/_2$ cm breit ist die Decke ungesäumt.

Die Thräne.

Das höchste Glück hat keine Lieder,
Der tiefste Schmerz hat keinen Laut;
Sie spiegeln beide still sich wieder
Im Tropfen, der vom Auge taut.

Sturm.

Sprüche.

Nachahmung ist, was sich zuerst im Kinde regt,
Was ihm die schwache Hand, den zarten Mund bewegt.

Rückert.

Vor jedem steht ein Bild des, was er werden soll:
So lang er das nicht ist, ist nicht sein Frieden voll.

Rückert.

Willst du andere bilden, so sei selbst gebildet!
Nie hat noch ein Wilder andere entwildet.

Enslin.

Mit einem Herren steht es gut,
Der, was er befohlen, selber thut. Goethe.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau).

Technikum Freiburg (Schweiz).

A. B. **Mechanische und elektrotechnische Schule** (7 Semester) für Chefs-Monteurs, Chefs von elektrischen und hydraulischen Betriebswerken, Unternehmer von mechanischen Arbeiten 2c., 5 Tage theoretische Fächer, 1 Tag in Werkstatt.

C. **Bau-Schule** (7 Semester, wovon 2 auf Werkplätzen) für Unternehmer und Bauwerksführer, Bauleiter, Werkmeister, Bauzeichner 2c.

D. **Kunst-Gewerbeschule** (7 Semester) für Steinbildhauer (Bau-Dekoration, Schnitzler Bildhauerei), Lithographiezeichner, Xylographen, Zeichner für Kunst-Gewerbe, Glasmaler Dekorationsmaler, Zeichnungslehrer 2c.

E. **Instruktionskurs für Zeichnungslehrer** gegeben während dem Sommersemester vom 8. April bis Ende Juli.

F. **Lehrwerkstätten,** welche für folgende Berufe fähige Arbeiter heranbilden: Mechaniker (4 Jahre); Steinhauer (2 Jahre); Maurer (1 Semester); Bau- und Möbelschreiner (3 Jahre).

G. **Vorkurs für Schüler deutscher Sprache,** welche die französische Sprache noch nicht genügend beherrschen, die sich fürs Technikum vorbereiten, wird im Sommer eröffnet sein.

Für Auskünfte und Programm wende man sich an die (101⁵)

Direktion des Technikums, in Freiburg.

Berner Leinen **Bett-, Tisch-, Küchen-, Handtuch-, Hemden-, Rein- und Halb-Leinen.** Nur garantiert reellstes, dauerhaftes eigenes Fabrikat. Jede Meterzahl. — Monogr.-Stickerei. Spez.: **Brautaussteuern** Muster franko. Billige Preise. 372 (115⁰)

Müller & Co., Langenthal (Bern).

Leinenweberei mit elektrischem Betrieb u. Handweberei.

Spielwaren
Spezialität
FRANZ CARL WEBER
62 Mittlere Bahnhofstrasse 62
ZÜRICH
(106¹)

Grosse Auswahl in

kath. Gebetbüchern

in allen Preislagen

ist in unserem Bureau stets zum Verkaufe ausgelegt.

Buch- u. Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Das Ideal der Säuglingsnahrung ist die Muttermilch; wo diese fehlt, empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste

Kinder-Milch

Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen. (46₂₀)

Depots in Apotheken.

Vergessen

Sie nicht bei Bedarf in

Damenkleider-Stoffen

oder

Herrenkleider-Stoffen

unsere neue reichhaltige **Musterkollektion** für die Herbst- und Wintersaison **franko** kommen zu lassen

Sehr **billige Preise** und stets **Neuheiten.** (82⁰)

Wormann Söhne
BASEL
Aeltestes Versandgeschäft

Aeltere, alleinstehende oder erholungsbedürftige Personen finden für kürzere oder längere Zeit im Kloster Muri (Aarg.) à Franken 1. 50 per Tag Pension. Herrliche Lage, alles neue geräumige Zimmer, gute Verpflegung durch ehrw. Schwestern von Menzingen. Angenehmer Sommeraufenthalt für Jedermann. Gleichzeitig sei das Spracheninstitut mit Realschule, vorab zum Zwecke Vorbereitung für Post- und Eisenbahndienst, Handel und das praktische Leben, daselbst angelegentlich empfohlen.

20²⁴ **Jos. Keusch,** Pfarrer.

Kuranstalt Küssnacht am Rigi.

Das ganze Jahr offen. Zu jeder Zeit Aufnahme chron. Kranker jeder Art, besond. Nervenstörungen, Gicht, Rheumatismus, Fettleibigkeit, chron. Katarrhe, Magen- u. Darmstörungen. Prospekte durch

56/⁰ **die Kurverwaltung.**

Spezialgeschäft für

Teppiche

aller Art

Milieux, Vorlagen, Läufer

in Jute, Wolle, Tapestry, Bruxelles, Velvet, Smyrna, Axminster, Felle, in grossartigster Auswahl. Stets Eingang in allen vorkommenden Neuheiten.

Fabrik-Preise.

Wwe. Jean von Däniken

(114⁰) **Solothurn.** 377

Inserate

finden in der **Schweiz. kath. Frauenzeitung** weiteste Verbreitung.

Für **Stellengesuche** u. **Stellenvergebung** sehr günstiges Organ.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.